

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 120 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt viertel-  
jährlich 110. Einzelne Nummer 10 Pf.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt



**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinste Zeile 10 Pf. — Im Restamt  
für die kleinste Zeile 20 Pf.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
Beleggebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Röhle in Groß-Ottfilla.

Nummer 20

Sonntag, den 14. Februar 1915.

14. Jahrgang

## Umtlicher Teil. Bekanntmachung.

Auf die amts-hauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 10. Februar 1915, den Verkauf und die Anfertigung von Schwarzbrod, Semmeln und Kuchen betreffend, wird hiermit besonders hingewiesen.

Zu widerhandlungen dieser Vorschriften ziehen eine Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark nach sich.

Ottendorf-Moritzdorf, am 12. Februar 1915.

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung.

Bäcker, welche nicht mehr über die in § 4 Punkt f der Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 25. Januar 1915 bezeichneten Mehlmengen verfügen, können ihre Bestände durch Ankauf von Müllern oder Händlern ergänzen, um die erforderliche Menge zur Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebes zur Verfügung zu haben. Zweck des Ankauf dieser Mehlmengen ist eine ortsbeförderliche Beschaffung, welche hier ausgestellt wird, notwendig.

Ottendorf-Moritzdorf, am 12. Februar 1915.

Der Gemeindevorstand.

## Neuestes vom Tage.

— Ueber den neuen Sieg an den masurenischen Seen schreiben die „Leipz. N. Nachr.“: Schon seit Wochen haben die Russen unsere Ostgrenze durch Angriffe an den verschiedensten Stellen unserer Verteidigungslinie beunruhigt. Bald machten sie hier, bald dort einen Versuch, in Ostpreußen vorzustoßen. Immer ohne Erfolg. So in den letzten Tagen wieder an zwei Stellen: im Norden gegen Allsit, wo sie jedoch nicht über den Pregel hinausgelangten, und von Süden auf der Linie Johannisburg-Milawa. Der Bericht der deutschen Obersten Heeresleitung sprach in den letzten Tagen von heftigen Gefechten an der ostpreussischen Grenze. Daß hier eine gewaltige Schlacht geschlagen wurde, daß uns hier ein glänzender Sieg bevorstand, der uns 28 000 Gefangene, 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre als Beute bringen würde, ahnte niemand. Man dachte an russische Vorstöße, wie sie hier schon an der Tagesordnung waren. Und nun überrascht uns diese neue herrliche Waffentat von unseren tapferen Truppen. Rußland hatte sich zum Ziel gesetzt, durch ein Eindringen in Ostpreußen seine Front vor Warschau zu entlasten und die deutsche Heeresleitung zu zwingen, Truppen von Warschau fortzunehmen und sie nach Ostpreußen zu werfen. Es blieb aber alle Verhüte, von der Ostgrenze Ostpreußens aus durchzudringen, fruchtlos. Sie scheiterten an der tapferen Verteidigung unserer Stellung, die sich von Lützi über Gumbinnen, am Pregel entlang an die östlichen masurenischen Seen, dann an Bögen vorbei bis nach Johannisburg hinzog. Die mannigfachen Gefechte der letzten Wochen so an der Memel, bei Rüssen mit blutigen Kämpfen zurückgeschickt wurden. Nun haben die Russen, da sie offenbar sahen, daß von Osten ein Durchbruch unmöglich war, den Plan gehabt, durch einen Vorstoß von Süden hinter die östlichen masurenischen Seen zu kommen und so die deutsche Verteidigungslinie zu umgehen und in den Rücken zu fallen. Sie setzten zu diesem Zweck stärkere Kräfte auf der Linie von Johannisburg—Milawa ein, um dann über Ortelsburg und Sensburg nach Norden vorzudringen. Daß auf dieser Linie in den letzten Tagen heftige Kämpfe ausgefochten wurden, wurde in den amtlichen Berichten des russischen Generalstabs in den letzten

Tagen wiederholt erwähnt. Ein gewaltiger Teil der russischen Nordarmee — mindestens doch wohl ein Armeekorps — ist tot, verwundet oder gefangen, und der Rest der Armee ist auf der Flucht. Der Weg nach Nordpolen liegt uns also offen, zumal auch zugleich mit dem Erfolg an der ostpreussischen Grenze ein Erfolg in Nordpolen, die Befreiung von Serpe, gemeldet wird. Das bringt aber für die Russen die starke Gefahr eines deutschen Vorgehens gegen die Narew-Festungen. Heute läßt sich noch nicht übersehen, welches die Folgen dieses Sieges sein werden. Daß sie nicht zu unterschätzen sind, wird die kommende Zeit beweisen.

— Die „Nowoje Wremja“, die ihren Lesern fortgesetzt Meldungen über die Hungernot in Deutschland vorsetzt, sieht sich jetzt veranlaßt, ihre eignen Nachrichten zu widerrufen, nachdem sie zu ihrer großen Verwunderung aus den Anzeigen der deutschen Warenhäuser die billigen Lebensmittelpreise in Deutschland erfahren hat. Die Preise, sagt das Blatt, seien durchweg niedriger als in Rußland, und sibirisches Wild sei z. B. in Berlin billiger zu haben als in Petersburg. An diese Tatsache knüpft die „Nowoje Wremja“ den Wunsch einer strengeren Ueberwachung der russischen Ausfuhr, denn auf demselben Wege, auf dem der Feind das sibirische Wild erhalte, könnte ihm auch russisches Getreide zugeführt werden.

— Das Neuterische Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson hat die Notenentwürfe an England und Deutschland, welche sich auf das Hissen der amerikanischen Flagge und die deutsche Haltung gegenüber den neutralen Schiffen beziehen, vor ihrer Abendung geprüft. Man glaubt, daß keine der beiden Noten so redigiert ist, daß sie eine Klage über eine Verletzung des Völkerrechts enthielte. Die amerikanische Regierung betrachtet die Hissung der amerikanischen Flagge als heiligmäßige Kriegsliste, hält es aber für angezeigt, England darauf aufmerksam zu machen, daß der neutrale Handel leicht unter der dauernden Anwendung dieser Kriegsliste leiden könnte. Die Regierung beabsichtigt, Deutschland um ausführliche Informationen darüber zu bitten, welche Methode es zu verfolgen gedenkt, um den Charakter der in der Kriegszone angebotenen Schiffe festzustellen. Die Regierung beabsichtigt ferner, zu bemerken, daß die Vereinigten Staaten bestimmt glauben, daß alles versucht werden wird,

um die Identität der die neutrale Flagge führenden Schiffe festzustellen, und daß die Sicherheit der Amerikaner durchaus gewährleistet sei. Die Noten werden wahrscheinlich nicht abgelehnt werden, bis der amtliche Bericht über den Fall der „Austonia“, und der amtliche Wortlaut der deutschen Erklärung vorliegen. Dieser amerikanische Standpunkt von der „heiligmässigen Kriegsliste“ wird in Deutschland wenig Gegenliebe finden. Es ist auch nicht anzunehmen, daß man Herrn Wilson das Verfahren bei dem Angriff auf englische Handelsschiffe — mit echter oder falscher Flagge — lange aus einander setzen wird. Auf langwierige Untersuchungen der Nationalität des betreffenden Dampfers können sich Unterseeboote, zumal wenn sie sich dadurch selber in Gefahr bringen, gegenüber möglicherweise bewaffneten Handelsschiffen nicht einlassen. Hier heißt es schließlich: Mitgehungen, mitgefangen. Und wenn sich die Neutralen dazwischen fügen, daß täglich einige ihrer Dampfer durch englische Minen zugrunde gehen, so sehen wir keinen großen Unterschied darin, ob man durch Torpedos oder durch Minen einen Dampfer verfenkt. Daß deutscherseits mit der größten Rücksicht und Schonung vorgegangen wird, ist ganz selbstverständlich.

## Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 12. Februar 1915.

M. J. Wer mehr hat, als er braucht, der hat vor Gott und den Menschen die Pflicht, anderen von seinem Ueberflusse mitzuteilen. Das gilt vor allem im Kriege und unseren Soldaten im Felde gegenüber. Und deshalb haben wir die unbegrenzte Gesehenswürdigkeit von reich und arm mit Freude begrüßt, wenn es galt, Pakete ins Feld zu schicken, haben es recht und schön gefunden, daß es zu den ärmsten herab jeder eine kleine Gabe setzen ließen im Schützengraben handte, und daß Tausende von Wohlhabenden Zehntausenden von Kriegern sie nie gekannt und nie gesehen, durch Weihnachtsgeschenke Freude bereiten haben. Aber wir sind nicht mehr im Ueberflusse. Auch der Darthörigste muß doch nun bald verstanden haben, was die Behörden und die Presse unermüdlich alle Tage wiederholen: daß die Nahrungsmittel im Lande allmählich knapper werden, daß uns das, was wir heute leichtsinnig verprassen oder weggeben, morgen fehlen wird, daß einige Monate kommen werden, wo nicht unser Appetit oder unser Geldbeutel, sondern die Behörde über die Größe der Mahlzeiten entscheidet. Deshalb heißt es jetzt für reich und arm: vernünftig wirtschaften sparen und daher auch: verständige Mäßigung bei Feldpostsendungen walten lassen. Natürlich haben viele sofort den Einwand zur Hand sporen, ja, aber nicht an denen draußen im Felde! Die sollen von aller Einschränkung nichts merken. Einverstanden, aber darum handelt es sich gar nicht. Unsere Truppen im Felde sind zurzeit überall gut und so reichlich durch die Heeresverwaltung versorgt, wie es die Bevölkerung während der Sommermonate für sich nicht mit Sicherheit erwarten kann. Es handelt sich also nur darum, eine gelegentliche Zulose im Wege der Feldpostsendung zu spenden. Wie aber sieht sich Sache in Wirklichkeit aus? Ein Offizier schreibt, er sei von den verschiedensten Seiten gleichzeitig mit — 35 Pfund Schokolade überhäuft worden; ein anderer er könne nachgerade einen Konservenladen eröffnen. Ein Kanonier hat 10 5 kg Pakete bekommen, ein Unter-Offizier erzählt, er müsse den Schützengraben mit einer Kipp-Lowry beziehen um seinen Ueberflus fortzubringen. Sie alle können das gefandte gar nicht aufbrauchen

verfüttern eine Menge davon an die Besatzung des feindlichen Landes und müssen es wenn heute oder morgen ein plötzlicher Ausbruch befohlen wird, einfach liegen lassen. Daheim aber predigen die Behörden: haushalten! Die erschreckende Gedankenlosigkeit, die sich in dem Uebermaße der Feldpostsendungen ausdrückt, geht bis in die gefährlichsten Kreise. Was würden uns alle Erfolge im Felde nützen, wenn inzwischen, von der Torheit der Daheimgebliebenen herbeigerufen, das Gelpens des Mangels im Lande sein Haupt erhob und uns zu einem vorzeitigen Frieden drängte? Es gibt Frauen, die ihrem Manne tagtäglich das zulässige Höchstgewicht an Nahrungsmitteln ins Feld schicken, als wenn der liebe Mann sonst an Hunger litte! Ihnen soll man sagen daß ihr Tun ein Verbrechen an den Nahrungs-vorrat der Nation ist. Eine andere Dame bestätigt jeden Postkartengruß aus dem Felde durch Uebersendung einer Wurst oder eines Stollens. Die gute Seele glaubt wer weiß wie recht zu tun, und handelt doch übel am Interesse des Vaterlandes. Mit dem Schwärmen für aniere Feldgüter ist es nicht getan, die Zeit verfringt kluge Haushälterinnen, die über ihren engen Wirkungskreis auch einmal hinaüber aufs große ganze sehen. Und wenn der oder jener es zwar ernstlich mißbilligt, daß eine Arbeiterfrau sich ein großes Stück Kuchen zum Abendbrot kauft, gleichzeitig aber dem Sohne an der Front Liebesgabe über Liebesgabe schickt, so sieht er nur den Splitter im Auge des Nächsten, aber nicht den Balken im eigenen Auge. Also wohl gemerkt: Wir wollen an unseren Brüdern im Felde nicht knauern; sie sollen ihre Liebesgaben haben. Aber wir wollen ihnen nur dann welche schicken, wenn sie dabei auf uns angewiesen sind, von anderer Seite keine so gewärtigen haben, und nur soviel, als sie unmittelbar brauchen können, und nur so oft, daß die Gaben eine danebare begründete Umwechslung darstellen. Wer anders handelt, handelt selbstfertig am Wohle des Vaterlandes. Er fördert Englands Plan, und auszuhungern.

— Zum Kapitel Krieg und Küche. Schützt die Vorräte vor dem Verderben! Kartoffeln und Obst sind vor Frost zu hüten und nach fauligen Knollen und Früchten muß nachgesehen werden. — Mehl und trockene Gemüse müssen vor Feuchtigkeit und Mäusen geschützt werden. Nur Wurst aus frischgeschlachtetem Fleisch und nur Speck, Rauschfleisch und Schinken hält sich der frischgeschlachtete gut gepökelte und gedörrte geräuchert wird. — Aufbewahrt kann die Dauerware werden, jetzt hängt sie in einem luftigen kühlen Raum, später, wenn es warm wird, hängend in einem luftigen Keller oder liegend, jedes Stück für sich eingeschlagen, in einer unbenutzten Feuerung, die vorher natürlich gänzlich von der Asche befreit ist. Werden die Vorräte nicht gut verwahrt, denn wird gerade das Gegenteil erreicht von dem was zu erstreben ist, es wird unbenutzt vergebend. — Fastwachten steht vor der Tür. — Pfannkuchen und Pfirschenbuden ist dies Jahr nicht am Plage. — Gewiegtes Fleisch wird vor dem Braten oft mit aufgeweichten Weizbrod untermengt, ein sehr guter Ersatz dafür sind getrocknete, getriebene Kartoffeln.

## Kirchennachrichten.

Sonntag, den 14. Februar 1915.

Ottendorf-Ottfilla.

Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.  
Kollekte für die Jungendfürsorge.

Medingen.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Kollekte.

Großhiltmannsdorf.

Vorm. 1/11 Uhr Predigtgottesdienst.  
Kollekte.

